



harmonia mundi

magazin



Cuarteto Casals
Schuberts A und O



Franz SCHUBERT (1797-1828)
Streichquartette Es-Dur D. 87 und G-Dur D. 887
Cuarteto Casals
 HMC 902121 (T01)



Früh übt sich ...

Auf seiner ersten Schubert-CD präsentiert das Cuarteto Casals zwei Quartette aus ganz unterschiedlichen Lebensphasen des Komponisten. Das Es-Dur-Quartett, das lange fälschlicherweise in eine spätere Zeit datiert wurde, ist in Wahrheit die Komposition eines Sechzehnjährigen, während es sich beim zweiten Werk der CD um Schuberts letztes Quartett handelt.

1813 musste Franz Schubert das Wiener Stadtkonvikt verlassen, in dem er 1808 einen Freiplatz erhalten hatte. In dem Eliteinternat wurde der Führungsnachwuchs des österreichischen Kaiserreichs herangezogen, und der junge Komponist war nicht mehr bereit, seine Kunst zugunsten sturer Büffelei von Schulstoff zu vernachlässigen. Gegen das strikte Verbot seines Vaters, der in seinem Sohn einen künftigen treuen Staatsbeamten sah, hatte er jahrelang heimlich komponiert, jetzt war die Zeit gekommen, sich frei zu entfalten: »Ich bin für nichts als zum Komponieren auf die Welt gekommen«, sollte er später von sich sagen. Zu seinen ersten, noch im Konvikt entstandenen Werken gehören neben einer Unzahl Lieder auch neun frühe Streichquartette: Sie stehen noch stark im Schatten Haydns und Mozarts und wurden erst Jahrzehnte nach Schuberts

Tod veröffentlicht. Er selbst stand später diesen frühen Versuchen kritisch gegenüber. Das Es-Dur-Quartett D. 87 – sein zehntes und 1813 wenige Tage nach dem Verlassen des Wiener Stadtkonviktes geschrieben – schlägt freilich unüberhörbar eigene Töne an, es vermittelt den Eindruck eines allmählich erwachenden Selbstbewusstseins des nunmehr auf sich selbst Gestellten. Aufgrund dieser neuen Qualität nahm der Verleger Joseph Czerny 1817 als Entstehungsjahr des Quartetts an, als er es 1830 druckte. Lange Zeit sorgte diese Fehldatierung für Verwirrung in der Fachliteratur. 13 Jahre später schrieb Schubert im Juni 1826 in nur zehn Tagen das Quartett in G-Dur D. 887. Es ist sein letzter Beitrag zur Gattung Streichquartett, »dessen abenteuerlicher Gefühlkosmos viel gemein hat mit

dem des großen Quintetts D. 956, das Schuberts Kammermusik für Streicher im Todesjahr 1828 krönend beschließen wird«, wie Roman Hinke im Beiheft schreibt. Das Cuarteto Casals gestaltet das Werk mit seiner geradezu schockierenden Exzentriz zu einem künstlerischen Ganzen von ungeheuer ergreifender Intensität.





Vier genuine Kammermusiker

1997 von Studenten der Musikhochschule »Reina Sofía« in Madrid gegründet, erzielte das Cuarteto Casals die ersten Preise im Londoner Streichquartettwettbewerb 2000 und beim internationalen Brahmswettbewerb 2002. Seitdem hat es sich rasch als eines der herausragenden jungen Streichquartette

etabliert. 2005 erhielt es den Premio Ciutat de Barcelona und 2006 den Premio Nacional de Música, die wichtigste spanische Auszeichnung für klassische Interpreten. 2007 begleitete das Ensemble als kultureller Botschafter den König von Spanien auf Auslandsreisen. Das Cuarteto Casals ist in allen renommierten Konzertsälen Europas, der USA

und Japans zu Gast, und bei bedeutenden Festivals wie Salzburg und Luzern. Als »Quartet in Residence« des neuen Kammermusiksaals des Auditori de Barcelona hat das Cuarteto Casals dort seit 2006 eine eigene Konzertreihe. Seit 2003 unterrichtet das Cuarteto Casals regelmäßig als »Quartet in Residence« an der Musikhochschule von Barcelona.

Vom Cuarteto Casals zuletzt erschienen:



Luigi BOCCHERINI (1743-1805)

Streichquintette C-Dur op. 30/6 »La musica notturna delle strade di Madrid« u. E-Dur op. 11/5, Gitarrenquintett Nr. 6 D-Dur, Streichquartett g-Moll op. 32/5

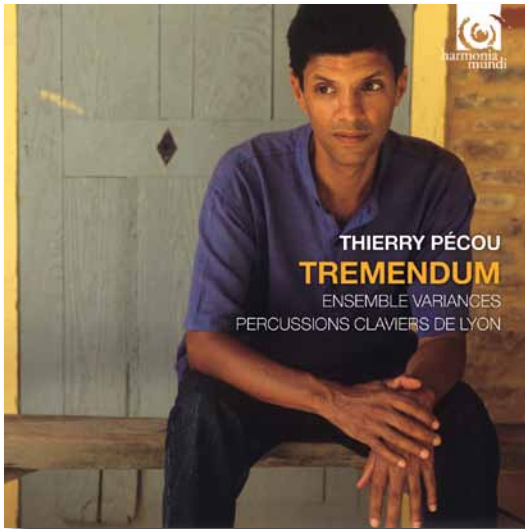
Mit Eckart Runge (Violoncello), Carles Trepal (Gitarre), Daniel Tummer (Kastagnetten)

HMC 902092 (T01)

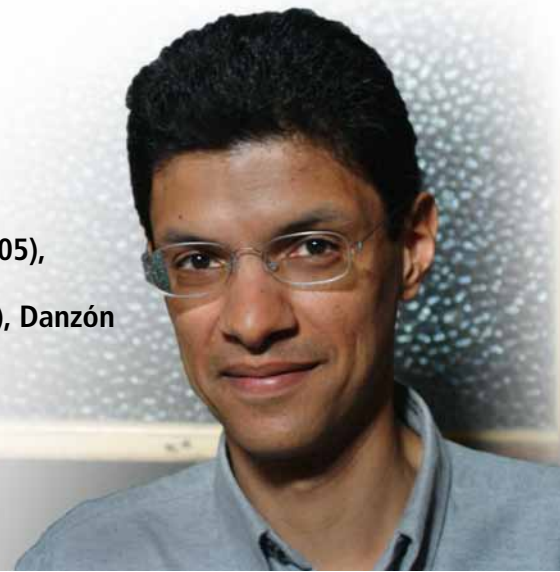


»Dieses hinreißende Boccherini-Konzeptalbum ist ein Riesenvergnügen, unüberhörbar für alle beteiligten Musiker – und jetzt für jeden.« F. A. Z.

»Das Cuarteto Casals setzt auf Kontraste. Es traut sich, ein schläfriges Menuett zu spielen und eine rasante Passacaglia. Das lohnt sich. Es ist eine besondere Boccherini-Platte dabei herausgekommen.« FONO FORUM – STERN DES MONATS



Thierry PÉCOU (*1965)
Tremendum (2005-2010),
Soleil-Tigre (2009), Manoa (2005),
L'Arbre aux fleurs (2010),
Paseo de Reforma (1995-2011), Danzón
Ensemble Variances,
Thierry Pécou (Klavier),
Percussions Claviers de Lyon
HMC 905269 (T01)



Ein musikalischer Weltreisender

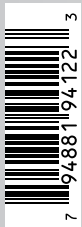
Wie ein unerforschter Urwald öffnet sich beim Anhören der Musik von Thierry Pécou eine neue Welt. Geführt von ungewöhnlichen Rhythmen und Klängen betritt man staunend geheimnisvolle Räume, und unwillkürlich stellt sich eine Haltung gespannten Lauschens ein: Furcht vor Missklängen ist hier völlig fehl am Platze.

»Thierry Pécou hat sehr früh ganz ihm eigene Wege beschritten, fernab von Avantgarde und Postmoderne, die einseitig auf die Musikästhetik des Abendlandes ausgerichtet sind. In seinem Schaffen hat der Komponist immer wieder die Auseinandersetzung mit zeitlich und räumlich entlegenen Kulturen gesucht: mit den Sprachen und der Vorstellungswelt des präkolumbianischen Amerika und der amerikanisch-indianischen Zivilisationen, mit der griechischen Mythologie, mit den Spuren Afrikas und Amerikas, aber auch mit dem alten China, der tibetanischen

Religiosität ... Thierry Pécou träumt davon, in der Auseinandersetzung mit diesen Traditionen »die ganze Welt zum Klingen zu bringen.« So fasst Jean-Luc Tamby die charakteristische Eigenart des Komponisten zusammen. Schon 1998 hatte Le Monde Pécou's Musik Einfallsreichtum, Unabhängigkeit und die Abwesenheit »modernistischer Effekthascherei« bescheinigt. Jetzt richtet der französische Komponist seinen Blick auf Lateinamerika: In Mexiko und in der Musik der indianischen Ureinwohner Amerikas findet Thierry Pécou die Inspiration, völlig

neue Klangstrukturen und eine neuartige modale Tonsprache zu ersinnen. Es ist aber mehr noch der Rhythmus, durch den sich dieses westindische Element (der Komponist hat karibische Vorfahren) in seiner Musik bemerkbar macht, ein Rhythmus, der als metrische Kontur, als Organisationsform der musikalischen Zeit wie auch als alles bestimmender Impuls konzipiert ist. »Tremendum«, das Titelwerk dieser CD, trägt die Bezeichnung »concerto carnaval« und ist das Ergebnis einer Fantasiereise: »Ich bin nie in Brasilien gewesen. Mein Brasilien ist deshalb ein Traumland ... Mein Brasilien hat viele Gesichter, es ist indianisch, afrikanisch, es ist europäisch und es ist alles zugleich.«

Von Thierry Pécou bereits erschienen:



Symphonie du Jaguar
Ensemble Zellig,
Leitung: François-Xavier Roth
 Vague de pierre
Orchestre Philharmonique
de Radio France,
Leitung: Jonathan Stockhammer
HMC 905267 (T01)



L'oiseau innombrable,
 Outre-mémoire u. a.
Alexandre Tharaud (Klavier),
Ensemble Orchestral de Paris,
Leitung: Andrea Quinn
HMC 901974 (T01)

Ausschnitt hören

»Diese Musik scheint wie ein unerforschter Urwald zu sein, den man zum ersten Mal betritt. Geführt von ungewohnten Rhythmen und Klängen entdeckt man staunend eine neue Welt.«
HESSISCHER RUNDFUNK

Ausschnitt hören

»L'oiseau innombrable« beeindruckt in mehrfacher Hinsicht: Die Tonsprache wirkt unmittelbar eingängig, ohne sich beim Hörer anzubiedern. ... Tharaud wird mit seiner Interpretation – rhythmisch bestechend und farblich genau – der Musik Pécou's viele Freunde gewinnen.«
FONO FORUM – STERN DES MONATS

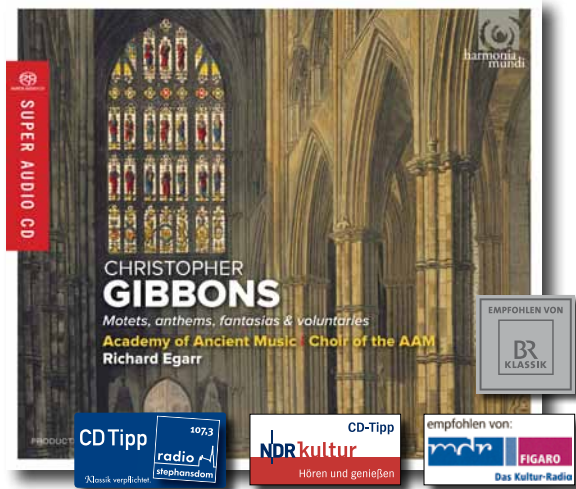


Christopher GIBBONS (1615-1676)

Motetten, Anthems,
Fantasias und Voluntaries

Academy of Ancient Music,
Choir of the AAM,
Leitung u. Orgel: Richard Egarr

HMU 807551 (T01)



Bedeutender Sohn eines großen Vaters

Christopher Gibbons hatte das Pech, Sohn eines berühmten Vaters zu sein: Der hieß Orlando Gibbons und war ein Meister des Elisabethanischen Zeitalters. Richard Egarr präsentiert auf dieser CD den sehr zu Unrecht vergessenen Sohn in einem breiten Spektrum seiner Musik.

Richard Egarr berichtet im Beiheft darüber, wie er auf Christopher Gibbons stieß: Bei der Lektüre im Tagebuch von Samuel Pepys (1633-1703) fand er immer wieder Erwähnungen eines »Mr. Gibbons« als großer Meister der Musik. Der berühmte Orlando Gibbons war damals freilich schon seit Jahrzehnten tot, es konnte sich also nur um den Sohn Christopher Gibbons handeln, dessen angeblich wunderbarer Musik Egarr als Experte der Epoche bisher nicht begegnet war. Neugierig geworden, ließ er sich Mikrofilme alter Ausgaben aus den Bibliotheken von Oxford und London schicken und »entdeckte einen meister-

haften Komponisten, eine großartige Persönlichkeit, ein Genie. [...] Es handelt sich um außergewöhnliche Musik von großer emotionaler Kraft; darunter sind wahre Meisterwerke.« Angesichts der verhältnismäßig weiten Verbreitung der Werke von Locke, Blow und anderen englischen Komponisten jener Zeit empfand es Egarr als »Skandal, dass Christopher Gibbons' Musik vergessen zu sein scheint«.

Für seine CD, die den Komponisten aus ungerechtem Vergessen erlösen soll, stellte Egarr eine breite Auswahl von Orgelstücken, Anthems und Instrumentalstücken zusammen, um

Gibbons' Stil und die Palette seiner Ausdrucksmittel umfassend zu demonstrieren. Die Orgelmusik zeigt einen überaus einfallreichen und kunstfertigen Organisten, die drei Werke für zwei Violinen, Gambe und Orgel füllen die Lücke zwischen den Fantasie-Suiten von Coprario und Lawes einerseits und den Triosonaten von Blow und Purcell andererseits. Die Juwelen dieser Einspielung sind indessen die Chorwerke. Es erklingen Beispiele aller Formen von Anthems und Motetten, die zu jener Zeit in Gebrauch waren. »Christopher Gibbons ist ein wahrer englischer musikalischer Schatz«, schließt Richard Egarr den Bericht über seine musikalische Entdeckungsreise ins England des 17. Jahrhunderts.

Mit Richard Egarr zuletzt erschienen:



Louis COUPERIN (ca.1626-1661)
Pièces de clavecin (Gesamtaufnahme)
Richard Egarr (Cembalo)
HMU 907511- (H04)

Ausschnitt hören



»Richard Egarr hat seine stilistische Kompetenz schon zur Genüge bewiesen, egal ob im Standardrepertoire oder in entlegeneren Bezirken der Cembalomusik. Sein enormes künstlerisches und intellektuelles Temperament scheint sich dabei am Reiz des Besonderen am ertragreichsten zu entzünden.« KLASSIK.COM

»Richard Egarr ist ein musikalischer Bauch-Mensch, ein Vollblutmusiker. Er zelebriert die Kühnheiten Couperins genüsslich und mit musikantischem Gespür und schreckt dabei auch vor theatralischen Effekten nicht zurück: Mit glutvollen Arpeggierungen, virtuos-feurigen Läufen, spannungsvollen Verzögerungen erzeugt er Momente des Irrationalen, die wunderbar zu dieser »Barock-Romantik« passen.«
BAYERISCHER RUNDFUNK



Deutsche Dynastie auf schwedischem Musikerthron

Schätze aus Uppsala
Musik des 17. Jahrhunderts
aus der Sammlung Düben

Wolf Matthias Friedrich (Bass),
Les Cornets Noirs

RK 3101 (T01)



1624 trat Andreas Düben als Hoforganist in die Dienste des Königs von Schweden. In Leipzig als Sohn des Organisten der Thomaskirche geboren hatte er zuvor in Amsterdam bei dem berühmten Jan Pieterszoon Sweelinck Orgel studiert. Düben avancierte zum schwedischen Hofkapellmeister und

begründete eine Musikedynastie, die dieses Amt für die kommenden 100 Jahre ausüben sollte. Sein Sohn Gustav stand von 1663 bis zu seinem Tod 1690 der schwedischen

Hofkapelle vor. Er legte eine umfangreiche Musikaliensammlung an, die seit 1732 in der Universitätsbibliothek von Uppsala aufbewahrt wird und heute zu den wichtigsten Quellen für die Musik des 17. Jahrhunderts aus Deutschland und Italien zählt.

Gemeinsam mit dem Bassisten Wolf Matthias Friedrich präsentiert das Instrumentalensemble Les Cornets Noirs das reiche Spektrum der Sammlung Düben von geistlichen Konzerten über repräsentative Sonaten bis hin zur Kammermusik.



Oper für zwei

MIRARE

Jean-Philippe RAMEAU (1683-1764)

Symphonies à deux clavecins

Pierre Hantaï, Skip Sempé (Cembalo)

MIR 164 (T01)



1733, mit 50 Jahren, debütierte Jean-Philippe Rameau als Opernkomponist – da war er schon ein berühmter Organist,

Cembalist und Musiktheoretiker. Hatte er mit seinem »Traité de l'harmonie« 1722 die Grundlagen der modernen Harmonielehre geschaffen, revolutionierte er jetzt die französische Oper, was ihm die erbitterte Gegnerschaft der Anhänger der Tradition Lullys eintrug. Von »Les Indes galantes«, die 1735 erstmals über die Bühne gingen, fertigte Rameau als »Symphonies« Instrumentalbearbeitungen an, etwa

30 in vier »concerts« einteilte Stücke, die er auch für zwei Cembali herausgab. Skip Sempé und Pierre Hantaï, große Cembalisten und beide ausgewiesene Spezialisten des französischen Barocks, folgen Rameaus Beispiel und stellen Stücken aus »Les Indes galantes« noch weitere Bearbeitungen für zwei Cembali aus dem an unerschöpflicher Fantasie reichen Operschaffen des Komponisten zur Seite.

Pastorale im Taschenformat

Ludwig van BEETHOVEN (1770-1827)

Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 »Pastorale«
[Bearbeitung für Streichsextett
von Michael Gotthardt Fischer (1773-1829)]

Augusto VALENTE (*1959)

Streichsextett »six to midnight«

(Auftragskomposition des Kölner Streichsextetts, 1999/2000)

Kölner Streichsextett

CAVI 8553258 (T01)



»Möchte der geniale Beethoven uns bald wieder mit solch einem Meisterstücke beschenken«, schrieb Michael Gotthardt Fischer in einer Rezension über Beethovens »Pastorale«. Schüler des letzten Bach-Schülers Johann Christian Kittel, verdiente Fischer als Organist und Dirigent der Winterkonzerte in Erfurt seinen Lebensunterhalt, hinterließ aber auch als Komponist mit einem schmalen Œuvre Spuren in der

Musikgeschichte. Die Begeisterung für Beethovens Pastoral-Sinfonie bewog den Erfurter Komponisten dazu, es in einer kammermusikalischen Bearbeitung einem breiteren Publikum vorzustellen. Seine Einspielung dieses kammermusikalischen Juwels ergänzt das Kölner Streichsextett mit einem zeitgenössischen Werk, das der Komponist selbst folgendermaßen vorstellt: »Ein Streichsextett aus Glas und Lawinen.

Einerseits hauchdünne Gewebe aus Flageolettönen, andererseits gewaltige Klangmassen, die der eigenen Vernichtung entgegenrasen. Als Brücke über der dazwischenliegenden Kluft spannen sich Spinnenfäden von Glissandi; ausgerechnet dieses Nirgendwosein der Musik, das Unstete in Klangform, U-Topos.«



Das singende Cello

Franz SCHUBERT (1797-1828)

Sonate für Violoncello und Klavier a-Moll D. 821 »Arpeggione«

Ludwig van BEETHOVEN (1770-1827)

Sämtliche Variationswerke für Violoncello und Klavier

Niklas Schmidt (Violoncello), John Chen (Klavier)

FCI 005 (T01)



Oper, Oratorium und in gewisser Weise auch das Lied klingen in dieser CD an: Zur Zeit seiner ersten Erfolge in Wien schrieb Beethoven seine drei Variationswerke für Violoncello und Klavier über Themen aus Händels Oratorium »Judas Maccabaeus« und Mozarts »Zauberflöte«. Franz Schubert, Liederkomponist par excellence, komponierte 1824 eine S o n a t e

für ein Streichinstrument mit dem geheimnisvollen Namen »Arpeggione«. Als diese Sonate 1871 schließlich im Druck erschien, war das kurze Leben des Instruments seit Jahrzehnten schon wieder vorüber. Bis heute zählt Schuberts »Arpeggione« aber zu den Meisterwerken der romantischen Kammermusik, in den meisten Fällen erklingt sie mit Violoncello und Klavier, gelegentlich auch auf der Bratsche, selten auf dem Kontrabass.

Niklas Schmidt, ehemals Cellist des legendären Trio Fontenay und heute international tätiger Solist sowie Professor für Violoncello und Kammermusik an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg, bildet mit seinem ehemaligen Kammermusikstudenten John Chen, der aus Neuseeland gebürtig und inzwischen als Pianist international erfolgreich ist, ein perfektes Duo.



Prominente Kammermusikgesellschaft



Johann Baptist VANHAL
(1739-1813)

**Streichquartette A-Dur op. 33/2,
F-Dur op. 33/3, Es-Dur**
(»Hoffmeister-Quartett Nr. 2«)

Camesina Quartett
MMB 419 (T01)



4 260085 534197

Mozart. Ich war dort, und ein größeres Vergnügen, oder ein bemerkenswerteres, kann man sich nicht vorstellen.« So erinnerte sich der irische Tenor Michael Kelly (1762-1826) eines Kammermusikabends im Jahr 1784, den die vier genannten Komponistenkollegen bestritten.

Nur drei Jahre hatte Haydn mit seinen »auf ganz neue Art« komponierten Streichquartetten op. 33 der Gattung ein neues Fundament bereitet und sie zur Königsdisziplin der Kammermusik erhoben. Mozart widmete dem großen Freund daraufhin seine sechs Haydn-Quartette, und auch Vanhal wurde von Haydn zutiefst beeinflusst, wie die Werke dieser CD zeigen.

»Storage gab einen Quartettabend für seine Freunde. Die Spieler waren akzeptabel; nicht einer von ihnen war überragend, aber es war ein wenig Wissenschaft unter ihnen, welche,

wage ich zu sagen, offensichtlich sein wird, wenn ich ihre Namen nenne: Die erste Violine: Joseph Haydn, die zweite Violine: Baron Dittersdorf, das Violoncello: Vanhal, die Viola:

Neuaufnahme zweier atmosphärischer Meisterwerke

Die beiden Streichquartette, die das Talich Quartett hier in einer Neuaufnahme vom Februar 2012 vorlegt, sind innerhalb von zehn Jahren an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert entstanden. Beide Komponisten waren bei der Uraufführung des Quartetts ihres Kollegen anwesend, beide haben einander hinterher nicht gesprochen. Während der scheue Ravel es bei einem grüßenden, anerkennenden Blick in Debussys Richtung beließ, schrieb Debussy dem 13 Jahre jüngeren Kollegen ein enthusiastisches Lob: »Im Namen der Götter der Musik, und

Claude DEBUSSY
(1862-1918)
Streichquartett g-Moll op. 10

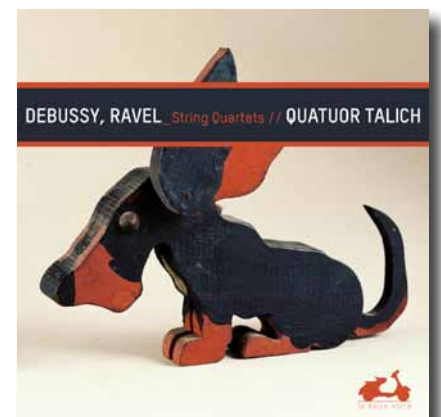
Maurice RAVEL
(1875-1937)
Streichquartett F-Dur

Talich Quartett
LDV 08 (T01)

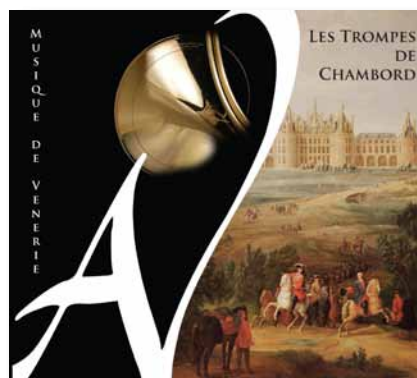


3 770001 901275

in dem meinen, verändern Sie nichts von dem, was Sie in Ihrem Quartett geschrieben haben.«



Ergreifende Klänge



Les Trompes de Chambord
Jagdmusik

Les Trompes de Chambord
AVR 120615 (T01)



3 760109 130295

Das Jagdhorn ist ein französisches Instrument par excellence. Auf

Außenstehende wirkt es genauso exotisch wie der schottische Dudelsack, die russische Balalaika oder das Bandoneon des argentinischen Tangos. Als Instrument der Freiluftmusik präsentiert sich das Jagdhorn seit dem frühen 18. Jahrhundert unter seiner heutigen Form, es ist also ein Barockinstrument. Zu oft wird es lediglich auf die Verwendung im Jagdzeremoniell beschränkt, dabei verdient die anrührende Kraft seines eigentümlichen Klangs voll und ganz musikalische Anerkennung.

Gipfeltreffen für Schostakowitsch

Dmitri SCHOSTAKOWITSCH (1906-1975)

Cellokonzert Nr. 1 Es-Dur op. 107

Klavierkonzert Nr. 2 op. 102

Violinkonzert Nr. 1 a-Moll op. 99

Mstislaw Rostropowitsch (Violoncello),

The Philadelphia Orchestra,

Leitung: Eugene Ormandy (Aufnahme: 1959)

Leonard Bernstein (Klavier u. Leitung),

New York Philharmonic Orchestra (Aufnahme: 1961)

David Oistrach (Violine),

Leningrader Philharmoniker,

Leitung: Jewgenij Mrawinskij (Aufnahme: 1956)

PRD 350059 (M01)



PRAGA
Digitalis

Erstmals auf einer CD vereint, präsentieren sich bei diesen drei berühmten Instrumentalkonzerten von Schostakowitsch hier gleich zwei Widmungsträger der jeweiligen Werke: David Oistrach und Mstislaw Rostropowitsch. Zur Zeit der Einspielung der beiden Konzerte standen beide Künstler im Zenit

ihrer Karriere. Die Liveaufnahme des Violinkonzerts ist auch ein wichtiges Tondokument des größten russischen Dirigenten im 20. Jahrhundert, Jewgenij Mrawinskij.

Sein zweites Klavierkonzert widmete Schostakowitsch seinem Sohn Maxim, Pianist und Dirigent und – wie der Vater – stets im Visier des

KGB. Schostakowitsch selbst hat das Stück in Westeuropa aufgeführt, bevor eine Lähmung der rechten Hand weitere Auftritte als Pianist nicht mehr zuließ. Mit Leonard Bernstein hat das Werk, in dem sich auch Anklänge an die Jazzmusik finden, einen idealen Interpreten gefunden.

Ein Klanggebirge

col
legno

»Eine Alpensinfonie« ist wie Filmmusik, die keine visuelle Begleitung benötigt. Wir Zuhörer projizieren unsere eigenen Bilder in die Geschichte von der Bezwingung eines Berggipfels. Der Blick hinunter ins Tal eignet sich als Sinnbild für das Betrachten einer musikalischen Welt, von der sich die Gesellschaft Anfang des 20. Jahrhunderts langsam zu lösen beginnt: Richard Strauss fordert einen riesigen Orchesterapparat (über 100 Musiker) und scheut sich nicht vor großen Gesten. Er agiert in der Funktion des Übersetzers von Tradiertem und der Avantgarde. In dieser Rolle sehen sich auch das Orchester



Richard STRAUSS
(1864-1949)

Eine Alpensinfonie op. 64

Orchester der Tiroler Festspiele Erl,
Leitung: Gustav Kuhn

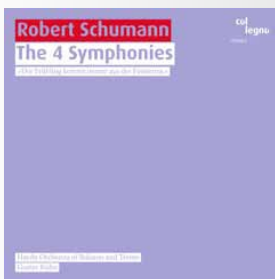
COL 60022 (T01)



der Tiroler Festspiele Erl und Gustav Kuhn. Es ist beeindruckend, wie sehr uns die Musik heute noch berührt.



Zuletzt erschienen:



Robert SCHUMANN (1810-1856)

Die vier Sinfonien

Haydn Orchester von Bozen und Trient,

Leitung: Gustav Kuhn

COL 60021 (P02)



»Und so ist hier eine ungemein transparente, ja geradezu entschlackte Gesamteinspielung entstanden, die vielleicht nicht das Pathos einiger älterer Aufnahmen hat, dafür aber Strukturen offenlegt, die »man« so noch nicht gehört hat – und Schumannianer bestimmt auch noch nicht.« CRESCENDO

Haydns Hommage an Händel



Joseph HAYDN (1732-1809) Die Schöpfung

Barbara Hendricks (Sopran),
Chris Merritt (Tenor),
José Van Dam (Bass),
Chor des Orchestre de Paris,
Israel Philharmonic Orchestra,
Leitung: Zubin Mehta
(Liveaufnahme: Tel Aviv,
Dezember 1986)



HEL 029657 (N02)



Haydns 1791 anlässlich einer Aufführung von Händels Messias unter Tränen geäußertes Ausruf »Er ist der Meister von uns allen!« mag eine dem romantischen Hang nach Verklärung seines Biografen Carl Ferdinand Pohl geschuldete Anekdote sein. Doch ist überliefert, dass Haydn in London einer immer noch lebendigen Händeltradition

begegnete und sich davon zu einem eingehenden Studium der Werke des großen Kollegen anregen ließ. Ein von Händel nie vertontes englisches Libretto über ein Schöpfungsratorium wurde in deutscher Übersetzung zu Haydns Oratorium »Die Schöpfung«, das nach der triumphalen Uraufführung am 19. März 1799 aus dem Repertoire der

Konzertsäle der Welt nicht mehr wegzudenken ist.

In einer Liveaufnahme von Weihnachten 1986 aus dem Mann Auditorium in Tel Aviv erscheint jetzt Zubin Mehtas Version des Werks, für die ihm drei internationale Stars als Solisten zur Verfügung standen.

Mystische Vereinigung



Raga Virga – Ashtayama und Marienvesper

Amelia Cuni (Dhuprad-Gesang, Tanpura),
Poul Høxbro (Flöten, Perkussion),
Ars Choralis Coeln,
Leitung: Maria Jonas

TAL 90010 (M01)



Indische Dhruwad-Gesänge treffen auf die Lieder der Hildegard von Bingen: Diese außergewöhnliche Begegnung fand 2011 auf dem Festival montalbâne statt. Es war ein gelungenes Experiment, zwei Welten in einem Konzert miteinander zu verbinden, die

auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben. Das aber täuscht, denn beide Traditionen folgen den Regeln der modalen Musik und können so wunderbar miteinander spielen, einander umranken und harmonisieren. Schließlich entstammen sie auch

beide dem Kontext der Kontemplation in Klöstern und Tempeln: So findet auch auf der spirituellen Ebene eine Begegnung, ein Austausch und ein Miteinander statt.

Das unaussprechlich Böse in drei namenlosen Akten



**col
legno**

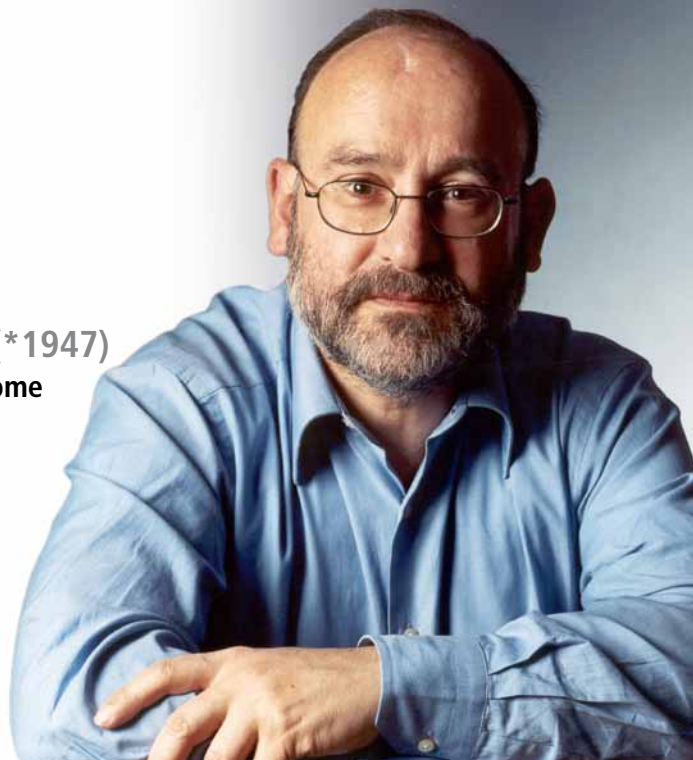
Salvatore SCIARRINO (*1947)

Macbeth – Tre atti senza nome

*Otto Katzameier (Macbeth),
Anna Radziejewska
(Lady Macbeth) u. a.,
Vokalensemble Nova,
Klangforum Wien,
Leitung: Evan Christ*

*(Liveaufnahme:
Salzburger Festspiele 2011)*

COL 20404 (Q02)



In Ersteinisierung erscheint Salvatore Sciarrinos *Macbeth*-Interpretation, aufgenommen bei den Salzburger Festspielen 2011, wo die Oper im fünften und gleichzeitig dem Abschlussjahr der Salzburger Kontinent-Reihe präsentiert wurde.

»Es zeugt von Mut, wenn anderthalb Jahrhunderte nach Verdi ein Komponist wie Salvatore Sciarrino sich erneut auf

Shakespeares Drama einlässt, umso mehr, als seine sparsame, die leisen Register bevorzugende Musiksprache das pure Gegenmodell zu Verdis dramatischer Wucht darstellt. Doch gerade in der Zurücknahme der großen rhetorischen Geste auf den Kammerton liegen ungeahnte Möglichkeiten für eine neue Sicht auf das monströse Geschehen. [...] Der Kampfplatz ist nicht das

Schlachtfeld oder die Mordkammer, sondern das Innere der beiden Hauptfiguren. Besiegt werden sie nicht durch äußere Feinde, sondern durch ihr Gewissen. Sein Schuldgeflüster hat die Kraft der Posaunen von Jericho und bringt die Mauern der verbrecherischen Egos schließlich zum Einsturz. Doch das Böse ist damit nicht aus der Welt.«

Max Nyffeler im Beiheft (Auszug)

Lernen von den Meistern

**col
legno**

Wolfgang RIHM (*1952)

**Cantus Firmus, Ricercare,
Chiffre II, Séraphin-Sphäre**

**John DOWLAND
(1563-1626)**

Lachrimæ veræ

**Anton WEBERN
(1883-1945)**

**Sechs Stücke
für Orchester op. 6**

**Karlheinz STOCKHAUSEN
(1928-2007)**

Kreuzspiel

*Klangforum Wien,
Leitung: Emilio Pomarico u.
Silvain Cambreling*
COL 20297 (T01)



Wolfgang Rihm bezeichnet seine Werke selbst als die besten Kommentare zu seinem eigenen Schaffen. Die Salzburger Festspiele haben 2010 diesen Ansatz

aufgegriffen und so entstand ein »Kontinent Rihm«, der die Vielfalt an Ausdruckswelten und Klangfarben des Stockhausenschülers in einen größeren Zusammenhang stellt: Eine über 400 Jahre alte Komposition John Dowlands erklingt neben Werken von Anton Webern und Karlheinz Stockhausen, verbunden durch Stücke von Wolfgang Rihm.

»Wie lernt man von einem Meister? Wohl stets in einer Doppel-Bewegung: Wir nehmen etwas auf, gleichzeitig üben wir schöpferisch Kritik. So geschieht ja auch das Lernen an historischer Musik. Der Ein- und Umschmelzvorgang in etwas Eigenes vollzieht sich über diese Stufen.« (Wolfgang Rihm)

Als besonderes Highlight liegt mit dieser Aufnahme »Séraphin-Sphäre« als Erstveröffentlichung vor!

Ende ist der Beginn neuen Lebens



MAKROKOSMOS
QUARTET
**ROUND
MIDNIGHT**

hät

Round Midnight

Kompositionen von
Oliver Schneller (*1966),
Guillermo Gregorio (*1941),
Fabrizio Rat Ferrero (*1983)
und Stefan Wirth (*1975)

Makrokosmos Quartet

HAT CD 181 (T01)



›Round Midnight‹ ist Theolonius Monk gewidmet, der weithin für die perkussive Poesie seines sehr persönlichen pianistischen Stils und die unbeugsame Eigenart seiner Kompositionen bekannt ist. Alle Komponisten, die vom Makrokosmos Quartett mit Werken für diese CD beauftragt wurden, halten Monks Musik hoch in Ehren. Keiner von ihnen hat sich jedoch durch seine Zuneigung für den Pianisten, Komponisten und Bandleader dazu

verleiten lassen, seine eigene Identität aufzugeben ... Die Musiker von Makrokosmos spielen nicht wie Monk, doch sie lieben ihn, sie wollen sich in diesem Raum von Grenzen und

Übergängen aufhalten, weil in diesem Raum das Ende auch der Beginn ist, und im Beginn ist neues Leben.

Bill Meyer

Veränderung als Identität



JOHN CAGE
**MUSIC
OF CHANGES**
DAVID TUDOR
PIANO

hät

John CAGE (1912-1992)

Music of Changes

David Tudor (Klavier)

HAT CD 173 (T01)



Im Titel liegt ein doppeltes Wortspiel: Diese Partitur ist die erste von John Cage, in der die Hexagramme des Ching ganz und gar die Art bestimmen, in der die Musik sich in allen Einzelheiten

entwickelt: Tonhöhe, Dauer, Dynamik, Dichte, Tempo: Alles wird sorgfältig, aber auch zufällig, durch punktuelle Konsultation der vom Komponisten entwickelten Möglichkeitstabellen abge-

leitet. Christian Wolff, Cages jüngerer Freund und musikalischer Gefährte hatte Cage ein Exemplar des Buches geschenkt, das sein Vater, Kurt Wolff, veröffentlicht hatte (I Ching = Buch der Veränderungen = Musik der Veränderungen). Auch die Musik als Ganzes verändert sich ständig. Es gibt keine Kontinuität von Linie, Rhythmus, Geschwindigkeit oder Struktur. Die Beziehung zwischen den Vorgängen, das Bindglied, das die Musik zusammenhält, können weder tonal noch strukturell definiert werden. Veränderung scheint ihre einzig unveränderliche Eigenart und ihre letztendliche Identität zu sein.

Art Lange

Triumphale Rückkehr in die Arena von Verona



Charles GOUNOD
(1818-1893)

**Roméo et Juliette,
Oper in fünf Akten**

*Nino Machaidze (Juliette),
Stefano Secco (Roméo),
Ketevan Kemoklidze (Stéphano),
Cristina Melis (Gertrude) u. a.,
Orchester, Chor und Ballett
der Arena di Verona,
Leitung: Fabio Mastrangelo*

Regie: Francesco Micheli
Spieldauer: 2 Std., 57 Min.

Untertitel: D, E, F, I, Sp
HD-Mitschnitt, Arena von Verona,
August 2011

BAC 081 (T02)



BAC 481 (T02)



Seit 1977 waren »Romeo und Juliette«, Gounods große Oper über das Liebesdrama von Shakespeare, nicht mehr auf dem Festival in der Arena in Verona zu sehen gewesen. Diese neue Produktion wurde dem italienischen Regisseur Francesco Micheli übertragen, der das Werk auf ganz eigenständige und sehr persönliche Weise

deutet: »Eine Arena in der Arena, wie ein blutrotes elisabethanisches Theater. Eine Welt von Alten, die ihren eigenen Kindern keinen Raum zum Leben lässt«. In der Rolle der Juliette glänzt die georgische Sopranistin Nino Machaidze

– sie hatte als Juliette bereits ihr Debüt auf den Salzburger Festspielen gefeiert. Stefano Secco, der bereits häufig in der Opéra Bastille und auf verschiedenen internationalen Bühnen zu hören war, gibt den Romeo.

